



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Spiero, Heinrich: Das neue Hamburg

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Das neue Hamburg

Von Dr. Heinrich Spiero-Hamburg



em aufmerksamen Zeitungsleser wird es so wenig wie dem Literatur- oder Kunsthistoriker entgangen sein, wie viel öfter in den letzten Jahren von Hamburg die Rede ist als früher. Immer hat man von Hamburgs Bedeutung als großem Handelsplatz gesprochen und die Zahlen seiner Durchfuhr, den Raumgehalt seiner Schiffe, die Entwicklung seiner Werften und seiner Banken mit Aufmerksamkeit verfolgt. Auch in dieser seiner herkömmlichen, geschichtlich gewordenen Grundbedeutung hat sich der Ruf Hamburgs in den letzten Jahrzehnten wesentlich gehoben, seitdem seine Reederei alle anderen und sein Seehandel wenigstens den aller europäischen Festlandshäfen überflügelt hat.

Aber keineswegs nur in diesem Sinne ist Hamburg lezhin und in immer steigendem Maße aufgerückt und hat die Aufmerksamkeit der Beobachter gefesselt. Es sieht vielmehr wirklich so aus, wie es Karl Lamprecht schon vor längerer Zeit prophezeite: daß nämlich die immer stärkere Orientierung des deutschen Lebens nach der See hin den Einfluß Hamburgs in Deutschland steigen und damit zugleich Hamburg auch außerhalb des Handels und der Schifffahrt zu neuen Höhen aufsteigen läßt. In der Tat hat sich das Bild und das Wesen der Stadt in mannigfachen Zügen verändert. Der Zollanschluß, der 1888 nach der Vollendung des Freihafens zur Wirkung kam, warf eine ganze Reihe von Familien aus dem jetzigen Hafengebiet in die innere Stadt, und da sie dort keine Wohnung fanden, weiter hinaus in die ehemaligen Vororte. Rasch aber ward das dem Hafen zunächst liegende Gebiet für Kontore und Musterlager zu eng. Die alten, dort noch vorhandenen, nach einem bestimmten praktischen Schema gebauten Wohnhäuser genügten dem Zweck der sich dehrenden Kontortätigkeit nicht mehr, und allenthalben arbeiteten Spitzhacke und Mauerbrecher, die alten spitzgiebeligen Häuser sanken, und es entstanden die neuen Kontorhäuser und Höfe. Das erste große Gebäude dieser Art war der von dem Freiherrn v. Ohlendorff errichtete Dovenhof, der aber in Ausgestaltung und Einrichtung längst von einer ganzen Anzahl neuer Häuser von gleicher Bestimmung überholt worden ist. Das Kontorviertel reicht jetzt vom Zollkanal bis zum Hauptbahnhof und bis zur Binnenalster, die bereits auf der einen Seite ganz und gar von solchen Häusern umgeben ist. Wo noch in dem

Jahr der Einweihung des Kaiser Wilhelm-Kanals zweistöckige Wohnhäuser mit Vorgärten standen, sind jetzt Steinaläste mit breiten Fenstern links und rechts von dem neuen Dienstgebäude der Hamburg-Amerika-Linie emporgewachsen, das sich mit der einen Front im Alsterbassin spiegelt. Wer heute Hamburg vom Hauptbahnhof her betritt, von dem eine neue Durchbruchstraße bis zum Rathaus führt, sieht ein in keiner deutschen Stadt mehr so anzutreffendes Bild. Der reine Zweckstil des Geschäftsbauwesens ist nirgends so umfassend durchgebildet wie in dieser einzigen City, die die deutschen Großstädte kennen. Mit Ausnahme einiger Ärzte, Apotheker und Beamten wohnen jetzt in dem ganzen Viertel im Grunde nur noch ein paar Handwerker und die Hausmeister, sonst stehen die riesigen Bauten zwischen Kontorschluß und Kontoröffnung dunkel und leer. Musterhaft ist an einigen unter Verzicht auf jeden unnützen Schmuck der Gedanke zu Ende gebaut worden, dem das Haus dient. Über den Läden oder dem Kaffeehaus des Erdgeschosses heben sich vier bis fünf Stockwerke empor mit gleichmäßigen Fenstern zwischen schmalen Steinrippen. Die einzelnen Stockwerke sind nicht höher als unbedingt nötig und werden durch Scherwände nach dem Bedürfnis der einzelnen Mieter abgeteilt. Den in das Haus Eintretenden empfängt ein ungewohntes, rasselndes Geräusch — die sogenannten Paternoster-Fahrstühle laufen an elektrisch betriebenen Flaschenzügen ununterbrochen vom Keller bis zum Boden durch sämtliche Geschosse, so langsam, daß jedermann den gerade vorbeischießenden, für zwei Personen bestimmten Fahrkorb betreten und an der gesuchten Stelle wieder verlassen kann. Nicht alle diese Häuser und Höfe, die wie in alten deutschen Städten ihre Namen haben (Mönckeberghaus, Seeburg, Lilienhof, Schiffahrtshaus usw.), entsprechen schon völlig der Forderung, daß die Fassade die Ware, das heißt in diesem Falle die Fassade genau den Inhalt der Räume decke. Aber einzelne, so das Gertighaus am Großen Burstah, der Barkhof in der Nähe des Hauptbahnhofs und mancher andere Kontorhof, entsprechen in jeder Beziehung allen Anforderungen der Praxis und des Geschmacks. Mit feinem Sinn gliedert sich die staatliche Baukunst neuerdings diesen Zweckbauten ein — das neue Gebäude der Steuerverwaltung ist trotz der traditionellen hamburgischen Barockfassade ein ganz und gar moderner, im besten Sinne moderner, klug erfonnener und in der Rundung der Ecke aus der Nähe und der Ferne gleichmäßig schön wirkender Bau. Seitdem ein Architekt von dem deutschen Ruf Fritz Schumachers aus Dresden hier an die Spitze der Baudirektion berufen worden ist, wird sich die öffentliche Baukunst sicherlich noch beträchtlich entfalten — sie hat zum Beispiel auch im Schulbau bereits in letzter Zeit Schönes von bleibendem Wert geschaffen.

Je mehr aber der Handel und mit ihm der Wohlstand der Stadt wuchs, die jetzt eine runde Million von Einwohnern zählt, um so stärker ward auch das Bedürfnis, einmal Mittelpunkte für wissenschaftliche und künstlerische Fortbildung zu schaffen und dann dem neuen städtischen Wesen eigenen künstlerischen Ausdruck zu suchen. Auf dem zweiten Gebiet, dem Suchen nach künstlerischem Ausdruck, sind Justus Brinckmann und Alfred Lichtwark seit Jahrzehnten vorangegangen, und in ihren Museen, durchaus persönlichen Schöpfungen beider Männer, zeigt sich klar das neue Hamburg von der Wende des neunzehnten und des zwanzigsten Jahrhunderts. Aus einer Sammlung, die mit einer alten Meißener Tasse begann, hat Justus Brinckmann ein weltberühmtes Kunstgewerbemuseum geschaffen, angeregt

im Gange seiner Entwicklung von Wien her, wo er in den sechziger Jahren als Student der Naturwissenschaft bei Hryll und Simony hörte, aber sofort aufs lebhafteste durch Eitelberger und sein Museum für Kunst und Industrie angezogen und durch ihn, Bülow und Jakob v. Falke ganz für das eigentliche Arbeitsgebiet seines Lebens gewonnen wurde. Seine Sammlung erweist durch ihre glänzende ostasiatische Abteilung den Weltblick des Hamburgers, durch die liebevolle Aufnahme und Betreuung des Heimischen, insbesondere auch des Hamburger Kunstgewerbes, den praktischen Sinn ihres Gründers. Alfred Lichtwark zog in der Kunsthalle einen alten Hamburger Meister nach dem anderen wieder in das ihm gebührende Licht, beschrieb und erläuterte die alten Werke in musterhaften Einzelschriften und sammelte ihnen ein Publikum. Er vereinigte darüber hinaus andere Gemälde zu einer die Richtungen des Jahrhunderts wiedergebenden deutschen Sammlung, die zwar manchen geschenkten Ballast mitschleppt, aber bei einer Aussonderung in dem bewilligten großen Anbau sich erst in vollem Glanze zeigen wird. Und Lichtwark schuf vor allem eine nirgends so vorhandene Sammlung von Bildern aus Hamburg. Er zog die ersten Meister neuerer deutscher Malerei dafür heran, ohne übrigens Staatsmittel in Anspruch zu nehmen, nur auf Stiftungen angewiesen, und ließ von ihnen Bildnisse hamburgischer Persönlichkeiten, Ausschnitte aus der Stadt und den sie umgebenden Landschaften malen. Am zahlreichsten sind Graf Leopold Kalkreuth, der jetzt bei Hamburg lebt, und Max Liebermann vertreten; neben ihnen nenne ich Heinrich Bügel, Franz Starbina, Ludwig v. Hofmann, Hans v. Bartels, Theodor Hagen, Gotthard Kuehl, Ludwig Dettmann, Hans Olde, Max Enevogt, Walthar Leistikow, Wilhelm Trübner und unter den wenigen Bildhauern den Wiener Viktor Tilgner. Das ganze jüngere Geschlecht eingeborener Hamburger Maler ging nun dieselben Wege, und neben dem alten Valentin Ruths und Alcan Lutteroth sind eine ganze Fülle jüngerer Talente in der Sammlung, wie Arthur Siebelist, Karl Albrecht, Ernst Citner, Friedrich Schaper, Julius v. Ehren, Jean Paul Kayser, Arthur Illies. Die Sammlung wird immer weiter ausgebaut und ist noch lange nicht fertig, die Möglichkeiten ihrer Entwicklung sind ja nahezu unbegrenzt.

Die Tätigkeit Brindmanns wirkte besonders stark auf das hamburgische Handwerk. Das eigentliche, im Hause betriebene Kunsthandwerk war hier, in der Stadt und den Vierlanden, einem eigenartigen, zum hamburgischen Staat gehörigen Landbezirk, nie ganz erloschen. Es ward nun lebhaft befeuert, und wer das Hamburger Rathaus besucht, wird Werke hamburgischen Kunstgewerbes an repräsentativer Stelle zu erfreulicher Wirkung vereinigt finden, Goldschmiedearbeit, Holzwerk und Stickerie, alles gemacht von Händen, die nach einer niemals unterbrochenen Tradition schufen. Lichtwarks Tätigkeit wirkte nicht so stark auf die hamburgische Gesellschaft wie auf die Hamburger Volksschullehrer. Sie haben sich, in mancher Beziehung zu einseitig, aber doch vielfach mit sehr erfreulicher Wirkung, die künstlerische Bildung des Kindes angelegen sein lassen, eine besondere Vereinigung für diesen Zweck gegründet und Gutes geleistet; eine Reihe wertvoller Veröffentlichungen ist aus diesem Kreise hervorgegangen, und eine ganze Anzahl weithin bekannter Namen bezeugt die geistige Regsamkeit dieses Volksteils: Otto Ernst entstammt der Hamburger Volksschullehrerschaft, ebenso wie Ilse Frapan und Jakob Loewenberg, auch Gustav Falke stand ihr ganz nahe, und die Lite-

rarische Gesellschaft ist wesentlich von Hamburger Volksschullehrern zuerst getragen worden, wie auch die lebhaften Bestrebungen zur Belebung des Niederdeutschen hier guten Boden fanden.

Die größte Hoffnung gerade der niederdeutsch Fühlenden, der Dramatiker Fritz Stavenhagen, ist im Jahre 1906 viel zu früh dahingegangen, auch Biliencron ist tot, aber die Zahl von Schriftstellern, die man auch draußen kennt und liest, ist immer noch größer, als sie seit hundertfünfzig Jahren jemals in Hamburg gewesen ist. Gustav Falke, Otto Ernst, Jakob Loewenberg habe ich schon erwähnt, ich nenne die feine Darstellerin der Hamburger Gesellschaft Adalbert Meinhardt (Marie Girsch), den Romandichter Richard Gulbschiner, Charlotte Niese, Ewald Gerhard Seeliger, den Balladendichter, und könnte noch eine ganze Reihe Gewordener und Werdenender nennen, begnüge mich aber mit zwei allbekannteren Namen: Richard Dehmel und Gustav Frenssen. Wer auf literarischem Wege einen guten Begriff vom neuen Hamburg bekommen möchte, findet zwar noch kein Werk, das es ganz darstellt, aber er lese „Die Niederelbe“ von Richard Linde, „Asmus Sempers Jugendland“ von Otto Ernst, Ewald Gerhard Seeligers Balladenbuch „Hamburg“, „Die Kinder aus Ohlsens Gang“ von Gustav Falke, das allerdings schon recht spezielle Werk „Mein Heimatbuch“ von Paul Bröcker und, wenn er von den sozialen Strömungen hier etwas empfangen will, „Helmut Harringa“ von Hermann Popert und „Im Kampf um die Ideale“ von Georg Bonne — dann wird er ein Bild gewinnen, das freilich noch durch Alfred Lichtwarks verschiedene Schriften (vor allem „Hamburg, Niedersachsen“ und „Der Deutsche der Zukunft“) ergänzt werden muß.

Vom Hamburger Theater ist letzthin beim Fortgang des Freiherrn Alfred v. Berger nach Wien so viel die Rede gewesen, daß ich es mir erlassen kann, auch darüber etwas zu sagen, zumal da anscheinend die nächste Zukunft hier noch Neues und Ueberraschendes bringen wird. Aber wie das bauliche, das künstlerische und das literarische, so ist auch das wissenschaftliche Hamburg zu ganz neuen Zielen fortgeschritten. Früher gab es hier ein Akademisches Gymnasium, das ein Mittelglied zwischen Schule und Hochschule darstellte — seit seinem Eingehen ist der Drang nach höherer Bildung in der immer wachsenden Bevölkerung, zumal dem neuen Mittelstande, nie zur Genüge befriedigt worden. In den letzten Jahren aber ist das allgemein zugängliche Vorlesungswesen der Oberschulbehörde immer weiter ausgebaut worden und umfaßt heute in zahlreichen Kursen ziemlich alle Wissenschaften, von der Theologie und der Rechtskunde bis zur Medizin und allen Fächern einer philosophischen Fakultät. Daneben besteht ein besonderes technisches Vorlesungswesen im Zusammenhang mit den verschiedenen staatlichen technischen Schulen, neben denen eine lebendig und jugendlich wirksame staatliche Kunstgewerbeschule existiert, der Fritz Schumacher jetzt nach schönem Entwurf ein neues Heim schafft.

Das allgemeine Vorlesungswesen wurde lange Zeit nebenamtlich von Oberlehrern, Anstaltsärzten, Pastoren, Richtern, Anwälten und auswärtigen, besonders berufenen Gelehrten bestritten. Allmählich hat man eine ganze Reihe von Professoren im Hauptamt dafür anstellen müssen, und neben diese sind jetzt die Dozenten des Kolonialinstituts getreten, das nach Form und Betrieb eine völlige Hochschule darstellt. Eine Reihe der hier bestehenden wissenschaftlichen Anstalten

konnte ohne weiteres in den Dienst der neuen Sache gestellt werden, so die Stadtbibliothek, das Tropenhygienische Institut, die Botanischen Staatsinstitute, das geologisch-mineralogische Institut, das Chemische und das Physikalische Staatslaboratorium, die Museen für Naturkunde und für Völkerkunde; Professuren für Kultur und Geschichte des Islams, afrikanische Sprachen, Kultur und Geschichte Ostasiens, Erdkunde, Volkswirtschaftslehre, öffentliches Recht traten hinzu. Außerdem bestehen für das allgemeine Vorlesungswesen Professuren für Geschichte, deutsche Sprache und ältere deutsche Literatur, romanische Sprachen und Literaturen, englische Sprache und Literatur, Philosophie. Neben all das trat eine von wohlhabenden Bürgern teils durch Vermächtnisse, teils mit warmer Hand gespendete Wissenschaftliche Stiftung von mehreren Millionen; aus ihr werden Beiträge zu wissenschaftlichen Forschungsreisen gegeben, Erich Marcks ward von ihr als Professor der Geschichte nach Hamburg berufen und hat hier den ersten Band seines Bismarck-Werks beendet, und die Stiftung wird überhaupt zur Stützung des wissenschaftlichen Betriebes herangezogen, während ein Großkaufmann, Edmund Siemers, dem Staat ein Vorlesungsgebäude baute, das im Laufe dieses Jahres eröffnet worden ist. Damit sind wesentliche Vorbedingungen erfüllt, aus dem Kolonialinstitut, den übrigen wissenschaftlichen Anstalten und dem Vorlesungswesen eine Universität zu bilden, die in vielleicht nicht ganz dem Herkömmlichen entsprechender Form denn auch jedenfalls einmal in Hamburg errichtet werden wird.

Es verlohnt sich, all diese neuen Züge des hamburgischen Lebens einmal zusammenfassend zu überschauen. Denn man wird bei der Betrachtung noch einen gemeinsamen Zug finden: daß nämlich all dies rein bürgerlich geworden und gewachsen ist; während in den meisten anderen Großstädten Deutschlands, vielleicht mit Ausnahme von Frankfurt am Main, Wissenschaft und Kunst immer wieder von den Höfen her Förderung und Ausgestaltung empfangen haben, sind diese naturgemäß hier ganz ausgeblieben, und der in seinem Innern auf sich selbst angewiesene Stadtstaat hat all dies geschaffen. So läßt sich vielleicht erwarten, daß von dem weiteren wissenschaftlichen und künstlerischen Aufbau und Ausbau des hamburgischen Wesens auf weite Teile Deutschlands ein Einfluß im Sinne einer großen bürgerlichen Kultur ausgehen wird, wie ihn der wachsende Industrie-
staat mit seiner sich rasch mehrenden Bevölkerung nur zu wohl brauchen kann.

